

Herausgegeben von Klaus von Heusinger, Gereon Müller,
Ingo Plag, Beatrice Primus, Elisabeth Stark und Richard Wiese

Marco García García

Differentielle Objekt- markierung bei unbelebten Objekten im Spanischen

De Gruyter

ISBN 978-3-11-029083-7
e-ISBN 978-3-11-029097-4
ISSN 0344-6727

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalogue record for this book is available from the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Gesamtherstellung: CPI books GmbH, Leck

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

a Steffie y a mis padres

Inhaltsverzeichnis

Abbildungen und Tabellen	IX
Abkürzungen	XI
Vorwort	XIII
1 Einleitung	1
1.1 Fragestellung und Zielsetzung	1
1.2 Methode und theoretischer Rahmen	5
1.3 Aufbau der Arbeit	6
2 DOM bei belebten und unbelebten Objekten	9
2.1 Nominale Eigenschaften und die Disambiguierungshypothese	10
2.2 Verbale Eigenschaften und die Indexierungshypothese	18
2.3 Fazit	26
3 Frequenz und Bedingungen der DOM bei unbelebten Objekten	29
3.1 Zur Frequenz der <i>a</i> -Markierung unbelebter Objekte	30
3.2 Nominal-semantische Eigenschaften	33
3.2.1 Metonymien und kollektive Objekte	33
3.2.2 Definitheit	37
3.2.3 Relative Belebtheit	40
3.3 Syntaktische und diskurspragmatische Eigenschaften	43
3.3.1 Objektstellung und Topikalität	43
3.3.2 Doppelobjektkonstruktionen und AcI-Konstruktionen	49
3.3.3 Koordination mit belebten Objekten und ditransitive Konstruktionen	52
3.4 Verbklassen und Rollensemantik	54
3.4.1 Verbklassen	54
3.4.2 Rollensemantik und lesartbedingte DOM	59
3.5 Fazit	64
4 DOM in der Korpusdatenbank ADESSE	67
4.1 Die ADESSE	68
4.2 Frequenz der DOM in der ADESSE	70
4.3 DOM in der ADESSE im Vergleich zu anderen Korpora	71
4.4 Relative Belebtheit	76

4.4.1	Relative Belebtheit und DOM bei unbelebten Objekten	76
4.4.2	Exkurs: Relative Belebtheit bei unbelebten und belebten Objekten	78
4.5	Definitheit	81
4.6	Topikalität	87
4.7	Verben	93
4.7.1	Distribution von Verben und DOM	93
4.7.2	DOM-affine Verbklassen	98
4.8	Fazit	107
5	Proto-Rollen, Agentivität und Belebtheit	109
5.1	Das Proto-Rollenmodell von Dowty	110
5.2	Der Proto-Rollenansatz von Primus	120
5.3	Potenzielle Agentivität und DOM	129
5.4	Fazit	140
6	Prädikationen mit (potenziell) agentivischen Objekten	143
6.1	Die Hypothese des Agentivitätsgefälles	144
6.2	Reversible Prädikate	147
6.2.1	Reversible-symmetrische Prädikate	148
6.2.1.1	Substitutionsverben	149
6.2.1.2	<i>acompañar</i> und andere symmetrische Verben	154
6.2.1.3	Reziproke Prädikationen	160
6.2.2	Reversible-konverse Prädikate	162
6.2.3	Zusammenfassung	169
6.3	Attributionsverben	170
6.4	Wettbewerbsverben	178
6.5	Fazit	189
7	Maximal affizierte Objekte und Objekte ohne Partizipantenstatus	193
7.1	Maximale Proto-Patiensobjekte	194
7.2	Objekte ohne Partizipantenstatus	201
7.2.1	Nomen-Verbgefüge	202
7.2.2	Kognate Objekte	207
7.2.3	PROPERTY-Argumente	213
7.3	Fazit	217
8	Schlussbetrachtung	219
	Literaturverzeichnis	227
	Anhang: Korpusnachweise	245

Abbildungen und Tabellen

Abbildungen

Kapitel 4

Abbildung 1: DOM bei belebten und unbelebten Objekten in verschiedenen Korpora	72
Abbildung 2: Relative Belebtheit und DOM	80
Abbildung 3: Anzahl der Verben (Types) und DOM	93
Abbildung 4: Distribution der Verben, die am häufigsten mit a DO [-belebt] vorkommen	97

Tabellen

Kapitel 2

Tabelle 1: DOM im Standardspanischen	13
Tabelle 2: Transitivitätsparameter	19
Tabelle 3: DOM und Telizität bei unbelebten Objekten	24
Tabelle 4: Telizität und DOM bei unbelebten Objekten im 20. Jh.	25

Kapitel 3

Tabelle 1: Diachrone Entwicklung der DOM	30
Tabelle 2: Diachrone Entwicklung der DOM bei unbelebten Objekten	31
Tabelle 3: DOM bei unbelebten Objekten in drei Städten	33
Tabelle 4: Metonymien, Meronymien und DOM	34
Tabelle 5: Metonymien, Meronymien und DOM im 20. Jh.	35
Tabelle 6: Definitheit und DOM bei unbelebten Objekten	38
Tabelle 7: Definitheit und DOM bei unbelebten Objekten im 20. Jh.	39
Tabelle 8: Relative Belebtheit und DOM bei unbelebten Objekten	42
Tabelle 9: Relative Belebtheit und DOM bei unbelebten Objekten im 20. Jh.	42
Tabelle 10: Objektstellung und DOM bei unbelebten Objekten	44
Tabelle 11: Diskursprominenz und DOM bei unbelebten Objekten	47
Tabelle 12: Diskursprominenz und DOM bei unbelebten Objekten im 20. Jh.	48

Kapitel 4

Tabelle 1:	DOM bei unbelebten und belebten Objekten	71
Tabelle 2:	DOM bei unbelebten Objekten in verschiedenen Korpora	72
Tabelle 3:	Distribution der DOM nach unterschiedlichen Objektklassen	74
Tabelle 4:	DOM bei menschlichen Körperteilbezeichnungen	75
Tabelle 5:	Relative Belebtheit und DOM bei unbelebten Objekten	77
Tabelle 6:	Frequenz der Belebtheitskonfigurationen	78
Tabelle 7:	Relative Belebtheit und DOM	79
Tabelle 8:	Definitheit und DOM bei unbelebten Objekten	85
Tabelle 9:	Definitheit und DOM bei unbelebten Objekten (vereinfacht)	86
Tabelle 10:	Topikalität und DOM bei unbelebten Objekten	90
Tabelle 11:	Topikalität und DOM in der Konfiguration S [–belebt], DO [–belebt]	92
Tabelle 12:	Verben, die am häufigsten mit a DO [–belebt] vorkommen	95
Tabelle 13:	Distribution der Verben, die am häufigsten mit a DO [–belebt] vorkommen	96
Tabelle 14:	Zweistellige Verben, die am häufigsten mit a DO [–belebt] vorkommen	100
Tabelle 15:	<i>llamar</i> und DOM bei unbelebten Objekten	103

Kapitel 6

Tabelle 1:	Substitutionsverben und DOM bei unbelebten Objekten	153
Tabelle 2:	Positionsverben und DOM bei unbelebten Objekten	165
Tabelle 3:	DOM in Abhängigkeit von (nicht-)reversiblen Prädikationen	170
Tabelle 4:	Attributionsverben und DOM bei unbelebten Objekten	172
Tabelle 5:	Wettbewerbsverben und DOM bei unbelebten Objekten	178

Kapitel 7

Tabelle 1:	DOM in Prädikationen mit maximalen Proto-Patiensobjekten	197
Tabelle 2:	Funktionsverben, kognate Verben, Kopula- und <i>measure</i> -Verben	216

Abkürzungen

A	Agens
AcI	accusativus cum infinitivo
a DO	direktes Objekt mit <i>a</i> -Markierung
ADESSE	Base de Datos de Verbos, Alternancias de Diátesis y Esquemas Sintáctico-Semánticos del Español (http://adesse.uvigo.es/)
ARTHUS	Archivo de textos hispánicos de la Universidad de Santiago de Compostela
AKK	Akkusativ
animate	Ausdruck für einen belebten Referenten
BECOME	semantischer Operator
CAUSE	Verursachung, rollensemantisches Basisprädikat
CTRL	CONTROL (Kontrolle), rollensemantisches Basisprädikat
DO	direktes Objekt (ohne <i>a</i> -Markierung)
DOM	differentielle Objektmarkierung
def. NP	definite Nominalphrase
definite NP [$\pm$ pro]	definite NP ohne lexikalischen Kopf
definite NP [$-\text{pro}$]	definite NP mit lexikalischem Kopf
EXIST	unabhängige Existenz, rollensemantisches Basisprädikat
EXPER	EXPERIENCE (Wahrnehmung), rollensemantisches Basisprädikat
human	Ausdruck für einen menschlichen Referenten
indefinite NP [$+\text{pro}$]	Indefinitpronomen
indefinite NP [$\pm$ pro]	indefinite NP ohne lexikalischen Kopf
indefinite NP [$-\text{pro}$]	indefinite NP mit lexikalischem Kopf
IO	indirektes Objekt
KO	kognates Objekt/Konstruktion mit kognatem Objekt
MOVE	autonome Bewegung, rollensemantisches Basisprädikat
MPA	menschliche Produkte und Aktivitäten
N	Nomen
NOM	Nominativ
non-spec. NP	indefinite nicht-spezifische Nominalphrase
NVG	Nomen-Verbgefüge
P	Patiens
pron.	personal pronoun (betontes Personalpronomen)
PN	proper name (Eigenname)
POSSESS	Possession, rollensemantisches Basisprädikat
PROPERTY	Komplement, das eine Eigenschaft denotiert

XII

RAE	Real Academia Española
S	Subjekt
SI	Variable für ein situationsidentifizierendes Argument
spec. NP	indefinite spezifische Nominalphrase
TGB	Teil-Ganzes-Beziehung

Vorwort

Das vorliegende Buch basiert auf einer grundlegend überarbeiteten und aktualisierten Fassung meiner an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Sommer 2010 eingereichten Dissertationsschrift. Für die Entstehung und Vollendung bin ich einer Reihe von Menschen zu großem Dank verpflichtet. Meinem Erstbetreuer, Daniel Jacob, möchte ich von ganzem Herzen für seine langjährige und großartige Unterstützung danken. Er hat mich maximal gefördert, stand mir jederzeit für Fragen und ausgiebige Diskussionen zur Verfügung und hat mich stets darin ermutigt, meine eigenen Ideen zu verfolgen. Einen besseren Doktorvater hätte ich mir nicht wünschen können. Auch meinem Zweitbetreuer, Stefan Pfänder, bin ich sehr dankbar, nicht nur für seine vielen inspirierenden Anregungen und die genaue Lektüre meines Manuskripts, sondern auch für seine tatkräftige Unterstützung am Romanischen Seminar der Universität Freiburg, speziell in der Endphase meiner Dissertation. Ein großes Dankeschön geht auch an Rolf Kailuweit, der meine Arbeit nicht betreut, aber mitbegutachtet hat und mir einige sehr wertvolle Hinweise mit auf den Weg gegeben hat.

Bedanken möchte ich mich auch bei den Herausgeberinnen und Herausgebern der *Linguistischen Arbeiten*, die das vorliegende Buch in ihre Reihe aufgenommen haben, insbesondere bei Elisabeth Stark und Klaus von Heusinger. Durch ihre ebenso fundierte wie konstruktive Kritik an dem ursprünglichen Manuskript konnte die Arbeit erheblich verbessert werden. Klaus von Heusinger hat auch die Überarbeitung des Manuskripts begleitet. In diesem Zusammenhang hatte ich Gelegenheit, die gesamte Arbeit im Detail mit ihm zu besprechen. Seine zahlreichen Anregungen und substanziellen Überarbeitungsvorschläge haben zu tiefgreifenden Veränderungen und Präzisierungen beigetragen, für die ich ihm sehr dankbar bin.

Ein ganz besonderes Dankeschön geht an Beatrice Primus. Sie war jahrelang meine Lehrerin und hat mich von Beginn an für Linguistik begeistert, stets unterstützt und gefördert. Sie hat die vorliegende Arbeit zwar nicht betreut, aber aus der Ferne mitverfolgt und immer wieder durch entscheidende Impulse vorangebracht.

Zur Entstehung und Fertigstellung dieser Arbeit hat noch eine Reihe weiterer Personen maßgeblich beigetragen. Auch bei ihnen möchte ich mich ganz herzlich bedanken: Uli Reich hat mich auf das faszinierende Thema der differentiellen Objektmarkierung gebracht und war mir bis zu seinem Weggang aus Köln, aber auch darüber hinaus ein unschätzbar wertvoller Gesprächspartner. Des Weiteren habe ich auch sehr von dem engen Austausch mit Patrick Brandt, Javier Caro, Valeriano Bellosta von Colbe, Kay González und Silvia Kutscher profitiert, denen ich für unzählige Diskussionen, Anregungen und Hilfestellungen danken möchte. Zudem möchte ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen bedan-

ken, mit denen ich verschiedene Teile dieser Arbeit im Rahmen der linguistischen Kolloquien an den Universitäten Freiburg und Köln diskutieren durfte, insbesondere bei: Francesco Azzarello, Philipp Dankel, Sascha Diwersy, Oliver Ehmer, Ludwig Fesenmeier, Nele Franz, Robert Kemp, Christina Meuser, Claus Pusch, Wolfgang Raible, Malte Rosemeyer, Cosima Scholz, Yvonne Stork, Volker Struckmeier, Dirk Vetter und Andreas Wesch.

Wesentliche Teile der vorliegenden Arbeit wurden im Rahmen des *Netzwerks für referenzielle Kategorien im Spanischen und anderen romanischen Sprachen* (NEREUS) vorgestellt. Die Diskussionen mit den einzelnen NEREUS-Mitgliedern haben diese Arbeit entscheidend geprägt. Auch ihnen möchte ich ganz herzlich danken, insbesondere Georg Kaiser, Manuel Leonetti, Sofiana Chiriacescu, Teresa Espinal, Susann Fischer, Louise McNally, Natascha Pomino sowie den bereits erwähnten Klaus von Heusinger, Uli Reich und Elisabeth Stark. Jenseits von NEREUS habe ich während der Entstehung dieser Arbeit eine Reihe von Linguistinnen und Linguisten kennengelernt, mit denen ich mich ebenfalls ausgiebig über das Phänomen der differentiellen Objektmarkierung austauschen konnte. Danken möchte ich in diesem Zusammenhang v.a. Aria Adli, Andreas Duffer, Ingo Feldhausen, Christoph Gabriel, Helen de Hoop, Paul Hopper, Giorgio Iemmolo, Johannes Kabatek, Luis López, Wulf Oesterreicher, Katja Ploog, Celso Sánchez, Peter de Swart und Ángela di Tullio.

Zu großem Dank bin ich auch der Graduiertenförderung des Landes Nordrhein-Westfalen verpflichtet. Durch ihr Stipendium konnte die Finanzierung des ersten Jahres meiner Arbeit an dem vorliegenden Buch gesichert werden.

Bei de Gruyter, insbesondere bei Daniel Gietz, möchte ich mich für die großzügige Geduld und die professionelle Betreuung der Publikation bedanken.

Kerstin Thorwarth sowie ferner Mirko Ruf und Julia Schäfer danke ich ganz herzlich für das exzellente Lektorat des Manuskripts. Für alle etwaigen Fehler und Unzulänglichkeiten, die sich noch finden mögen, sind weder sie noch sonst jemand außer mir verantwortlich.

Schließlich möchte ich mich von ganzem Herzen bei meiner Familie bedanken. Meine Eltern haben mich von Beginn an ideell, finanziell und moralisch unterstützt. Meine Frau hat die gesamte Arbeit von Anfang bis Ende durch alle Höhen und Tiefen mitgetragen. Sie stand mir stets durch Rat und Tat zur Seite und hat mir durch die härtesten Zeiten geholfen. Ihr gilt mein größter und tiefster Dank.

1 Einleitung

1.1 Fragestellung und Zielsetzung

Im Spanischen sowie in zahlreichen anderen Sprachen, wie etwa in einigen romanischen (z.B. Katalanisch, Rumänisch), indoarischen (z.B. Hindi, Romani) oder australischen Sprachen (z.B. Dhargari, Ritharngu), müssen einige direkte Objekte morphologisch markiert werden, andere jedoch nicht. So ist etwa in einem Satz wie (1) das direkte Objekt *la actriz* ('die Schauspielerin') mit *a* zu markieren, während in (2) das direkte Objekt *la película* ('der Film') nicht mit *a* markiert werden darf.

- (1) Pepe conoce **ø/a* la actriz.
'Pepe kennt die Schauspielerin.'
- (2) Pepe conoce *ø/*a* la película.
'Pepe kennt den Film.'

Thema dieser Arbeit ist die alte, aber nach wie vor aktuelle Frage, wann und warum direkte Objekte im Spanischen mit *a* markiert werden. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf unbelebten Objekten, d.h. auf direkten Objekten, die sich auf unbelebte Referenten beziehen. Sie sind in Bezug auf die erwähnte Fragestellung bislang weitgehend vernachlässigt worden.

Das hier untersuchte Phänomen kennt viele Bezeichnungen: *a personal* (vgl. z.B. Bello 1847), *complemento directo preposicional* (vgl. z.B. Pensado 1995a), *präpositionaler Akkusativ* (vgl. z.B. Rohlfs 1971) u.a. Seit Bossong (1982) ist der allgemeinere Terminus *differentielle Objektmarkierung* (DOM) üblich. Dieser Terminus wird auch in der vorliegenden Arbeit verwendet.

In den meisten traditionellen und aktuellen Forschungsansätzen wird angenommen, dass die DOM maßgeblich von den Individuierungseigenschaften des direkten Objekts abhängig ist (vgl. z.B. Aissen 2003, Bossong 1985). Zu diesen Individuierungseigenschaften zählen v.a. die Belebtheit und die Definitheit bzw. Referenzialität. Für das Spanische stellt die Belebtheit des Objektreferenten dabei den wichtigeren dieser beiden Faktoren dar. Es wird davon ausgegangen, dass definite und/oder referenzielle Objekte nur dann mit *a* markiert werden können, wenn sie sich auf einen menschlichen oder zumindest belebten Referenten beziehen. Die Belebtheit wird damit gewissermaßen zu einer notwendigen Bedingung für die Objektmarkierung erklärt.

Problematisch und nur unzureichend berücksichtigt ist die Tatsache, dass auch unbelebte Objekte mit *a* markiert werden können (vgl. (3)) und die *a*-Markierung in einigen Fällen sogar obligatorisch ist (vgl. (4)).

- (3) La curiosidad vence **o/a** la pereza.
'Die Neugierde bezwingt die Faulheit.'
- (4) El carnaval precede ***o/a** la Cuaresma.
'Der Karneval geht der Fastenzeit voraus.'

Solche Fälle werden in der Literatur zwar erwähnt, meist aber als nicht weiter relevante Ausnahmen betrachtet (vgl. z.B. Torrego 1999: 1788).

Diese Arbeit will Daten wie die in (3) und (4) nicht als Ausnahmen behandeln, sondern in den Mittelpunkt rücken und systematisch auf ihre Frequenz und ihre Gebrauchsbedingungen hin analysieren. Vor dem Hintergrund der Mehrheitsmeinung, dass normalerweise nur die direkten Objekte mit *a* markiert werden können, die sich auf einen menschlichen oder belebten Referenten beziehen, sollen dabei die folgenden drei Leitfragen beantwortet werden:

1. Wie stark ist die Objektmarkierung bei unbelebten Objekten im Vergleich zu der bei belebten Objekten quantitativ ausgeprägt?
2. Wann, d.h. unter welchen Bedingungen ist die Objektmarkierung bei unbelebten Objekten obligatorisch (vgl. (4)), wann ist sie möglich bzw. mehr oder weniger wahrscheinlich (vgl. (3)), und wann ist sie ausgeschlossen?
3. Warum werden unbelebte Objekte markiert? Lässt sich das Phänomen der DOM bei unbelebten Objekten erklären, und wenn ja, wie?

Die ersten zwei Leitfragen betreffen die allgemeine Beschreibung und Bewertung des hier untersuchten Phänomenbereichs. Sie involvieren die zentrale Fragestellung, ob die DOM bei unbelebten Objekten eher eine randständige Erscheinung darstellt, die durch lexikalische Ausnahmen und freie Variation gekennzeichnet ist, oder ob es sich hierbei um ein systematisches grammatisches Phänomen handelt. In diesem Zusammenhang ist auch danach zu fragen, ob die DOM bei unbelebten Objekten auf die gleichen Bedingungen und Ursachen wie die DOM bei belebten Objekten zurückzuführen ist oder ob sie anderen Gesetzmäßigkeiten folgt.

Zur Klärung der ersten zwei Leitfragen sollen auf der Basis einer breit angelegten Korpusanalyse die zentralen Faktoren ermittelt werden, die die DOM bei unbelebten Objekten determinieren. Hierbei wird sich herausstellen, dass die *a*-Markierung weniger von den Individuierungseigenschaften des Objekts, als vielmehr von der Semantik des Verbs bzw. der Gesamtkonstruktion abhängig ist. Ausgehend von einer genaueren Betrachtung jener Verben und Konstruktionen, die häufiger mit unbelebten direkten Objekten belegt sind, die eine *a*-Markierung

aufweisen, wird hierbei die Hypothese aufgestellt, dass die DOM im Wesentlichen durch rollensemantische Faktoren bestimmt wird.

Die ersten zwei Leitfragen sind nicht nur in synchroner, sondern auch in diachroner Hinsicht von zentraler Relevanz. Sprachgeschichtliche Untersuchungen haben gezeigt, dass die *a*-Markierung im Bereich der belebten Objekte seit dem Altspanischen stetig zugenommen hat und im modernen Spanisch auf Kontexte ausgeweitet wurde, in denen sie zuvor nicht möglich bzw. üblich war (vgl. z.B. Laca 2006). Eine entsprechende Entwicklung ist auch für den Bereich der DOM bei unbelebten Objekten vermutet worden (vgl. Company 2002b). Es stellt sich somit die Frage, ob das moderne Spanisch dabei ist, die *a*-Markierung sowohl für belebte als auch für unbelebte Objekte zu generalisieren. Da auch indirekte Objekte eine *a*-Markierung verlangen, wäre dies eine folgenschwere Entwicklung.

Der im Spanischen gebrauchte *a*-Marker, mit dem indirekte Objekte wie auch differentiell markierte direkte Objekte kodiert werden, ist historisch aus der lateinischen Präposition *ad* ('zu') hervorgegangen. Diese hatte zunächst nur eine lokativ-direktionale Funktion, wurde in der Folge aber zu einem Kasusmarker grammatikalisiert (vgl. Company 2002a: 205). Seit dem Altspanischen wird der *a*-Marker sowohl zur obligatorischen Kodierung indirekter Objekte als auch zur Markierung bestimmter direkter Objekte verwendet, insbesondere solcher, die durch betonte Personalpronomina wie in *te veo a ti* ('ich sehe dich') ausgedrückt werden. Die von Company (2002b) u.a. vermutete Entwicklung bezüglich der Ausweitung der *a*-Markierung auf sämtliche belebte und unbelebte direkte Objekte hätte zur Folge, dass direkte und indirekte Objekte zumindest an der Oberfläche nicht mehr voneinander unterscheidbar wären. Dies würde letztlich die Frage aufwerfen, inwiefern ihre Differenzierung für das moderne Spanisch noch gerechtfertigt ist.

Die Tatsache, dass der differentielle Marker für direkte Objekte und der Kasusmarker für indirekte Objekte formgleich sind, stellt keineswegs eine typologische Rarität dar. Auch in zahlreichen anderen Sprachen mit DOM wie etwa Guaraní (Tupí-Guaraní) oder Hindi (Indoarisch) ist eine entsprechende Formgleichheit zu konstatieren (vgl. Bossong 1982: 32, 51). In diesem Zusammenhang ergibt sich nicht nur die Frage, ob und wie die formale Übereinstimmung in der Markierung direkter und indirekter Objekte gegebenenfalls (übereinzelsprachlich) erklärt werden kann. Zunächst ist danach zu fragen, wie in solchen DOM-Sprachen differentiell markierte direkte Objekte und indirekte Objekte auseinandergehalten werden können. Hier bieten sich entsprechende heuristische Tests an. Als einschlägige Tests zur Bestimmung direkter Objekte gelten im Spanischen insbesondere die in (5b) veranschaulichte Pronominalisierungsprobe mit Hilfe des Akkusativklitikon *la* für feminine NPs (bzw. mit *lo* für maskuline NPs) sowie die in (5c) illustrierte Passivierungsprobe (vgl. Campos 1999: 1529f.). Wie aus dem Vergleich zwischen (5) und (6) ersichtlich wird, lassen sich diese Tests nur auf direkte Objekte, nicht aber auf indirekte Objekte anwenden, die ihrerseits

eine Pronominalisierung mit *le* verlangen (vgl. (6b)) und keine Passivierung erlauben (vgl. (6c)).

- (5)
- a. Pepe besó **ø/a* María.
'Pepe hat María geküsst.'
 - b. Pepe *la/*le* besó.
'Pepe hat sie/*ihr geküsst.'
 - c. María *fue besada* (por Pepe).
'María wurde (von Pepe) geküsst.'
- (6)
- a. Pepe le ha regalado un ramo de flores *a* María.
'Pepe hat María einen Blumenstrauß geschenkt.'
 - b. Pepe **la/le* regaló un ramo de flores.
'Pepe hat *sie/ihr einen Blumenstrauß geschenkt.'
 - c. *María *fue regalada* un ramo de flores (por Pepe).
'María wurde ein Blumenstrauß geschenkt (von Pepe).'

Auch wenn diese Tests nicht immer ein eindeutiges Ergebnis liefern, gelten sie gemeinhin als die zuverlässigsten Überprüfungsmethoden zur Bestimmung direkter Objekte. Um *a*-markierte direkte Objekte von indirekten Objekten, aber auch von *a*-markierten Präpositionalobjekten wie etwa in *Pepe alude a la crisis* ('Pepe spielt auf die Krise an') unterscheiden zu können, werden wir die erwähnten Tests daher auch in dieser Arbeit heranziehen.

Die dritte der weiter oben angeführten Leitfragen zielt explizit auf eine mögliche Erklärung des hier untersuchten Phänomens ab. In Anlehnung an traditionelle Ansätze, die sich bis Juan de Valdés (1535) zurückverfolgen lassen, werden wir die Auffassung begründen, dass die DOM durch strukturelle Eindeutigkeit motiviert ist. Im Gegensatz zu den meisten anderen Ansätzen werden wir diese Auffassung jedoch weder durch nominal-lexikalische Faktoren (Belebtheit) noch durch referenzielle oder diskurspragmatische Faktoren (Spezifität, Definitheit, Topikalität), sondern mit Rückgriff auf die Rollensemantik motivieren.

Die Ebene der Rollensemantik wird auch in anderen Ansätzen berücksichtigt (vgl. z.B. Delbecq 2002, Weissenrieder 1991). Die vorliegende Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie die rollensemantische Struktur der Verben in den Mittelpunkt der Analyse und Erklärung der DOM stellt, und zwar durch die Anwendung einer weiterentwickelten Charakterisierung von semantischen Rollen als Proto-Rollen (vgl. Kap. 1.2). Im Rahmen dieses Ansatzes ergibt sich der zentrale Auslöser für die Objektmarkierung aus dem Vergleich der rollensemantischen Eigenschaften von Subjekt- und Objektargument. Insofern kann der Kontrast zwischen morphologisch markierten und unmarkierten Objekten unabhängig von der Eigenschaft Belebtheit gezeigt werden. Wie sich herausstellen wird, lässt sich die *a*-Markierung unbelebter Objekte als eine morphosyntaktische Disambiguie-

rungsstrategie interpretieren, die der Distinktion von jenen Subjekt- und Objektargumenten dient, die sich rollensemantisch nicht oder nur schwer voneinander unterscheiden lassen.

Mit den drei oben herausgestellten Leitfragen gehen diverse andere relevante Forschungsfragen einher. So werden wir uns auch mit den Konsequenzen auseinandersetzen, die sich aus den Erkenntnissen der DOM bei unbelebten Objekten für die DOM bei belebten Objekten ergeben. Das Ziel unserer Untersuchung besteht schließlich darin, den vernachlässigten und problematischen Bereich der DOM bei unbelebten Objekten zu ergründen, um damit zu einem genaueren und umfassenderen Verständnis der DOM im Allgemeinen zu gelangen. Im Rahmen dieser Zielvorgabe wird auch ein Forschungsbeitrag zu grundlegenden Fragen der Transitivity, der Rollensemantik sowie der Funktion von Kasus geleistet.

Die Arbeit konzentriert sich auf das moderne europäische Standardspanisch. Diachrone Fragestellungen, wie die nach der historischen Entwicklung der DOM, werden ebenso wie varietätenlinguistische Aspekte zwar durchaus berücksichtigt, stehen jedoch nicht im Vordergrund.

1.2 Methode und theoretischer Rahmen

Eine adäquate Untersuchung der DOM kann nur auf einer größeren empirischen Basis erfolgen. Die Analysen der vorliegenden Arbeit stützen sich in erster Linie auf Daten aus der *Base de Datos de Verbos, Alternancias de Diátesis y Esquemas Sintáctico-Semánticos del Español* (ADESSE). Hierbei handelt es sich um eine Korpusdatenbank, die auf dem 1,5 Mio. Wörter umfassenden *Archivo de Textos Hispánicos de la Universidad de Santiago de Compostela* (ARTHUS) aufbaut. Sie enthält insgesamt ca. 160.000 annotierte Sätze, von denen 53.548 für die Analyse der DOM im Allgemeinen und 48.231 für die DOM bei unbelebten Objekten in Betracht kommen. Die Belege stammen vorwiegend aus unterschiedlichen schriftlichen Textsorten, wenngleich zu einem geringen Anteil auch mündliche Quellen berücksichtigt werden.

Abgesehen von den Daten aus der ADESSE beziehen die Analysen auch Belege und Ergebnisse aus anderen Quellen und Korpusuntersuchungen mit ein. Ferner werden durch Introspektion gewonnene Sprachdaten sowie neurolinguistische Befunde auf Grundlage experimenteller Daten berücksichtigt. Wie sich zeigen wird, ergänzen sich die Ergebnisse aus den verschiedenen Quellen komplementär zu einem umfassenden Gesamtbild.

Ausgehend von den empirischen Analysen werden wir die oben bereits erwähnte Hypothese motivieren, dass die DOM im Wesentlichen eine Frage der Rollensemantik ist. Die genaue Ausarbeitung dieser Hypothese erfolgt im theoretischen Rahmen des Proto-Rollenmodells von Dowty (1991) und Primus

(1999a, b, 2006). Wie wir darlegen werden, kann dieses Modell nicht nur zur Erfassung allgemeiner Phänomene der Argumentrealisierung, sondern auch speziell zur Klärung der DOM herangezogen werden.

Das Proto-Rollenmodell zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass es von lediglich zwei generalisierten semantischen Rollen ausgeht, die als prototypikalisch organisierte Konzepte verstanden werden: Proto-Agens und Proto-Patiens. In Bezug auf die Frage der DOM bei unbelebten Objekten eignet sich dieses Modell in besonderer Weise, da weder die Rolle des Proto-Agens noch jene des Proto-Patiens die Belebtheit des entsprechenden Arguments voraussetzt. Darüber hinaus wird sich zeigen, dass das Proto-Rollenmodell eine einheitliche Analyse der DOM bei belebten und unbelebten Objekten zulässt, die im Rahmen anderer (rollensemantischer) Ansätze nicht möglich scheint.

1.3 Aufbau der Arbeit

Auf Grundlage übereinzelsprachlicher Beschreibungs- und Erklärungsansätze wird in Kapitel 2 zunächst ein grober Überblick über die zentralen Faktoren gegeben, die die DOM im Spanischen determinieren. Vor diesem Hintergrund soll die empirische und theoretische Problematik der unbelebten Objekte herausgearbeitet werden. Wie sich zeigen wird, stellt die *a*-Markierung unbelebter Objekte die allgemein postulierte “Architektur” der DOM im Spanischen in Frage. Die morphologische Markierung unbelebter Objekte kann weder durch die als primär bewerteten nominalen Eigenschaften (Belebtheit, Definitheit usw.) noch durch die als sekundär in Betracht gezogenen verbalen Eigenschaften (Aspekt, Affiziertheit usw.) erfasst werden. Hiermit geht einher, dass die DOM bei unbelebten Objekten – zumindest auf den ersten Blick – den beiden zentralen Hypothesen, die in der Forschungsliteratur diskutiert werden, zuwiderläuft: Die *a*-Markierung unbelebter Objekte scheint weder durch die traditionelle Disambiguierungshypothese noch durch Hopper & Thompsons (1980: 291) Indexierungshypothese erklärt werden zu können.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit den wenigen Vorarbeiten, die es zur DOM bei unbelebten Objekten gibt. Hierbei wird es zunächst um die Frequenz von unbelebten Objekten mit *a*-Markierung gehen. In diesem Zusammenhang wird die bereits oben erwähnte Frage diskutiert, ob die Frequenz der unbelebten Objekte mit *a*-Markierung im Laufe der Sprachgeschichte des Spanischen zugenommen hat. Darüber hinaus wird ein systematischer Überblick über die in der Literatur erwähnten Faktoren geboten, die speziell für die DOM bei unbelebten Objekten zu berücksichtigen sind. Abgesehen von nominalen und verbalen Faktoren, wie etwa Metonymien und bestimmten Verben, werden hier auch syntaktische und diskurspragmatische Faktoren, wie etwa Topikalität, in den Blick genommen.

Unsere eigenen empirischen Analysen auf Grundlage der Korpusdatenbank der ADESSE werden in Kapitel 4 vorgestellt. Hierbei wird deutlich werden, dass die *a*-Markierung unbelebter Objekte eine zwar nach wie vor extrem seltene, aber systematische Erscheinung darstellt. Nach unserer Detailanalyse der Parameter “relative Belebtheit” (Tippets 2011: 108), Definitheit, Topikalität und Verballexeme hängt die *a*-Markierung unbelebter Objekte in erster Linie von dem Vorkommen bestimmter Verben ab. In Anlehnung an Weissenrieder (1991: 148) werden wir fünf verschiedene DOM-affine Verbklassen postulieren. Ausgehend von einer genaueren lexikalisch-semantischen Betrachtung dieser Verbklassen werden wir anschließend eine rollensemantische Arbeitshypothese zur DOM formulieren.

Kapitel 5 behandelt das Proto-Rollenmodell von Dowty (1991) sowie die Weiterentwicklung von Primus (1999a, b, 2006, 2012a) unter besonderer Berücksichtigung des Phänomens der DOM. Diese Ausführungen stellen den theoretischen Rahmen für die weiterführenden Analysen dar und zielen mithin auf eine Präzisierung des für unsere Arbeitshypothese zentralen Begriffs der Agentivität ab. Besonderes Augenmerk wird hier auf den Zusammenhang zwischen Agentivität, Belebtheit und DOM gelegt. An dieser Stelle wird auch die Brücke zur DOM bei belebten Objekten geschlagen. In Anlehnung an Primus (2012a), Roegiest (1979) u.a. werden wir herausarbeiten, dass es einen systematischen Nexus zwischen schwachen bzw. potenziellen Proto-Agensargumenten und dem Phänomen der DOM gibt.

In Kapitel 6 wird die *Hypothese des Agentivitätsgefälles* präsentiert. Sie stellt eine rollensemantische Präzisierung der in Kapitel 4 elaborierten Arbeitshypothese auf Grundlage des Proto-Rollenmodells dar und spezifiziert, unter welchen Bedingungen die *a*-Markierung unbelebter Objekte obligatorisch ist. Anschließend wird diese Hypothese anhand der in Kapitel 4 identifizierten DOM-affinen Verbklassen ausführlich überprüft und diskutiert. Ausgehend von der Hypothese des Agentivitätsgefälles werden wir darüber hinaus eine weitere rollensemantisch basierte Generalisierung formulieren. Diese Generalisierung benennt die Bedingungen, unter denen die *a*-Markierung unbelebter Objekte kategorisch ausgeschlossen ist.

Eine eingehende Behandlung und Überprüfung der zuletzt genannten Generalisierung erfolgt in Kapitel 7. Hier werden zunächst Konstruktionen mit stark affizierten Objekten untersucht. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage erörtert werden, ob der rollensemantische Faktor der Affiziertheit die *a*-Markierung direkter Objekte, wie mehrheitlich angenommen, tatsächlich begünstigt oder ob er sie nicht vielmehr behindert. Darüber hinaus werden weitere Konstruktionen wie etwa Nomen-Verbgefüge (z.B. *tomar una decisión* ‘eine Entscheidung treffen’) und Verbindungen mit kognaten Objekten (z.B. *morir una muerte dolorosa* ‘einen schmerzhaften Tod sterben’) untersucht. Hierbei wird der Frage nachgegangen, ob die Beschränkung hinsichtlich der Objektmarkierung, die bei

diesen untypischen transitiven Konstruktionen zu beobachten ist, im Rahmen unserer rollensemantischen Betrachtung motiviert werden kann.

Kapitel 8 fasst die zentralen Ergebnisse der Arbeit zusammen und stellt sie in einen Gesamtzusammenhang. Schließlich wird ein kurzer Ausblick geboten, der auf Vertiefungsmöglichkeiten und offene Fragen hinweist.

2 DOM bei belebten und unbelebten Objekten

Wie zu Beginn dieser Arbeit bereits erwähnt, zeigt sich das Phänomen der DOM nicht nur im Spanischen, sondern auch in vielen anderen Sprachen. Bossong (1985, 1998) zählt über 300 einschlägige Sprachen auf, die z.T. weder typologisch noch genetisch miteinander verwandt sind: so etwa verschiedene romanische Sprachen (z.B. Katalanisch, Rumänisch), indoarische Sprachen (z.B. Hindi, Romani) oder australische Sprachen (z.B. Dhargari, Ritharngu).¹ Auch das Deutsche lässt sich mit gewissen Einschränkungen zu diesen Sprachen dazurechnen.² Offenbar handelt es sich bei der DOM, ebenso wie bei der Objekt- oder Kasusmarkierung im Allgemeinen, um ein weltweit verbreitetes morphosyntaktisches Phänomen natürlicher Sprachen. Dementsprechend wird spätestens seit Comrie (1979, 1989) der Versuch unternommen, die DOM übereinzelsprachlich zu beschreiben und auf dieselben Ursachen zurückzuführen.

In diesem Kapitel wird im Rahmen solcher übereinzelsprachlich gültiger Beschreibungs- und Erklärungsansätze zunächst ein Überblick über die einzelnen Faktoren geboten, die die DOM im Spanischen grundsätzlich determinieren. Nach allgemeiner Auffassung sind hierbei in erster Linie nominale Eigenschaften wie Belebtheit und Definitheit zu berücksichtigen (vgl. Kap. 2.1). Darüber hinaus scheinen aber u.a. auch verbalsemantische Eigenschaften wie Affiziertheit und Telizität relevant zu sein (vgl. Kap. 2.2).³ Die DOM bei unbelebten Objekten erweist sich vor diesem Hintergrund sowohl in deskriptiver als auch in explanatorischer Hinsicht als eine Herausforderung. Wie sich zeigen wird, stellt sie nicht nur die Generalisierungen bezüglich nominaler Eigenschaften, sondern auch jene bezüglich verbaler Eigenschaften in Frage. Als solche stellt sie auch ein Problem für die unmittelbar mit diesen Eigenschaften in Verbindung stehende Dis-

¹ Zu den romanischen Sprachen, die DOM in unterschiedlicher Ausprägung aufweisen, zählen Galizisch, Portugiesisch, Spanisch, Gaskognisch, Languedokisch, Katalanisch, Korsisch, Sardisch, verschiedene süditalienische Dialekte, Rumänisch sowie das Unterengadinische. Zu einem exzellenten Überblick über die verschiedenen europäischen Sprachen mit DOM vgl. Bossong (1998). Zu typologischen Darstellungen, die auch nichteuropäische Sprachen berücksichtigen, vgl. u.a. Bossong (1985), Aissen (2003), Iemmolo (in Vorb.), Næss (2004, 2007), de Swart (2007) und Sinnemäki (2014). Überblicksdarstellungen zur DOM im Spanischen bieten u.a. Fábregas (2013), Laca (1995, 2006), Pensado (1995b), Torrego (1999) und Pomino (2012).

² Zur DOM bzw. zum systematischen Einfluss der Kategorie Belebtheit auf die (differentielle) Kasusmarkierung im Deutschen sowie in unterschiedlichen Dialekten des Deutschen vgl. Bank (2007), Keine & Müller (2010), und Krifka (2009).

³ Ferner werden auch syntaktische und diskurspragmatische Faktoren wie Dislokation und Topikalität in Anschlag gebracht (vgl. Kap. 3.3).

ambiguierungshypothese sowie für die auf Hopper & Thompson (1980: 291) zurückgehende Indexierungshypothese dar. Diese stellen zwar keineswegs die einzigen, aber zweifelsohne die kanonischen Hypothesen zur DOM dar und werden zur Veranschaulichung der Relevanz und Problematik des in dieser Arbeit fokussierten Bereichs der unbelebten Objekte daher als Ausgangspunkt gewählt. Als Ergebnis der Auseinandersetzung mit den genannten Eigenschaften und Hypothesen wird eine Reihe von Fragestellungen und Desiderata formuliert (vgl. Kap. 2.3).

2.1 Nominale Eigenschaften und die Disambiguierungshypothese

Dass die DOM insbesondere von den nominalen Eigenschaften Belebtheit und Definitheit gesteuert wird, ist eine ebenso alte wie weit verbreitete Auffassung (vgl. z.B. Alarcos 1970, Bossong 1982ff, Comrie 1979, 1989, de Swart 2007, Diez 1838, Hills 1920, Joly 1971, Kalepky 1913, 1930, Laca 2006, Pottier 1960, von Heusinger & Kaiser 2003). Zumindest für das Spanische ist der unbestrittene Einfluss dieser Faktoren auch diachronisch recht gut belegt (vgl. v.a. Melis 1995, Laca 2002, 2006). Seit Silverstein (1976) werden Belebtheit und Definitheit als graduierbare Dimensionen aufgefasst, für die entsprechende Belebtheits- bzw. Definitheitsskalen angenommen werden (vgl. z.B. Aissen 2003, Croft 1988, 2003). In der Literatur werden hierbei z.T. unterschiedlich stark differenzierte Skalen vorgeschlagen, die sich im Hinblick auf die Anordnung der entsprechenden Kategorien im Wesentlichen jedoch sehr ähnlich sind.⁴ Im Folgenden werden die Belebtheits- und Definitheitsskalen von Aissen (2003: 437) zugrunde gelegt.

- (1) Belebtheitsskala
human > animate > inanimate
- (2) Definitheitsskala
personal pronoun (pron.) > proper name (PN) > definite NP (def. NP) >
indefinite specific NP (spec. NP) > non-specific NP (non-spec. NP)

⁴ Die in (1) und (2) aufgeführten Skalen stellen relativ einfache Versionen der Belebtheits- bzw. Definitheitsskala dar. Komplexere Versionen dieser Skalen berücksichtigen feinmaschigere Differenzierungen. So werden etwa bei der Belebtheitsskala weitere ethnozoologische Unterscheidungen berücksichtigt (z.B. Affen > Säugetiere > Vögel/Fische > Reptilien > Schlangen > Insekten > usw., vgl. Whaley 1997: 173f.). Vgl. hierzu auch die Belebtheitsskala und Differenzierungen in Zaenen et al. (2004: 4). Zu einem umfassenden Überblick über die Bedeutung von Skalen für linguistische Beschreibungen und Generalisierungen vgl. Richards & Malchukov (2008).

Bei den in (1) und (2) angeführten Skalen handelt es sich um universal gültige Hierarchien, die u.a. auf die Markiertheit von semantischen Funktionen wie Agens (A) und Patiens (P) bzw. deren morphosyntaktische Realisierung als Subjekt (S) und direktes Objekt (DO) bezogen werden. Dabei wird in Anlehnung an Silverstein (1976: 123) und Comrie (1979, 1989) angenommen, dass A- bzw. S-Argumente meist belebt und definit sind, während P- bzw. DO-Argumente meist unbelebt und indefinit sind; vgl. (3):

- (3) Natürliche Transitivität und Kasusmarkierung nach Comrie (1989: 128):

The most natural kind of transitive construction is one where the A is high in animacy and definiteness, and the P is lower in animacy and definiteness; and any deviation from this pattern leads to a more marked construction.

P- bzw. DO-Argumente, die abweichend von der “most natural kind of transitive construction” etwa belebt und definit sind, weisen eine Ähnlichkeit mit typischen A- bzw. S-Argumenten auf und werden in diesem Sinne als semantisch markierte P- bzw. DO-Argumente verstanden. Aufgrund der Ähnlichkeit mit typischen A- bzw. S-Argumenten sind sie unter Umständen mit diesen verwechselbar, was schließlich eine plausible funktionale Erklärung für die morphosyntaktische Markierung der entsprechenden Objekte darstellt. In der typologischen Literatur wird die Unterscheidung des A- bzw. S-Arguments vom P- bzw. DO-Argument als eine der beiden Hauptfunktionen der Kasusmarkierung von verbalen Argumenten aufgefasst und unter Rückgriff auf Comrie (1979: 20) und Dixon (1979: 69) meist als “discriminatory function” oder “distinguishing function” bezeichnet (vgl. Siewierska & Bakker 2009: 291, Song 2001: 156–159 u.a.).⁵ In Bezug auf die DOM im Spanischen wird in diesem Zusammenhang oft von einer Disambiguierungshypothese gesprochen (vgl. z.B. Pomino 2012: 309), die sich vereinfacht wie in (4) wiedergeben lässt.

- (4) Disambiguierungshypothese und DOM im Spanischen:

Die α -Markierung eines DOs dient der leichteren Unterscheidbarkeit von S und DO, die insbesondere dann erforderlich ist, wenn das DO nominale Eigenschaften aufweist, die typisch für Subjekte sind (Belebtheit und Definitheit).

Auf die von Torrego (1999: 1784) angeführten Belege in (5) scheint diese Hypothese ohne Weiteres zuzutreffen, auf Sätze wie in (6) dagegen nur bedingt.

⁵ Auf die andere angenommene Hauptfunktion der Kasusmarkierung, die sogenannte “indexing function” (Song 2001: 159), wird weiter unten eingegangen (vgl. (13)).

- (5) a. Perseguía el policía **al** ladrón.
 ‘Der Polizist verfolgte den Dieb.’
 b. Perseguía **al** policía el ladrón.
 ‘Der Dieb verfolgte den Polizisten.’
- (6) Los policías perseguían **al** ladrón.
 ‘Die Polizisten verfolgten den Dieb.’

Da S und DO i.d.R. auch aufgrund von Numerus bzw. Verbkongruenz sowie der Wortstellung voneinander unterschieden werden können, liegt eine im engeren Sinne disambiguierende Funktion der Objektmarkierung nur in Einzelfällen wie in (5), nicht aber in solchen wie in (6) vor.⁷ Die *a*-Markierung von direkten Objekten mag somit lediglich dazu beitragen, die Unterscheidbarkeit von S und DO zu maximieren. Dies kann jedoch als Disambiguierung im weiteren Sinne verstanden werden.⁸

In Zusammenhang mit den dargelegten Beobachtungen wird die Auffassung vertreten, dass im Spanischen grundsätzlich sämtliche DOs mit *a* markiert werden, die als semantisch markierte DO-Argumente gelten (vgl. z.B. Aissen 2003). Der Begriff der semantischen Markiertheit lässt sich auf Grundlage der in (1) und (2) gegebenen Skalen graduieren und genauer fassen. Ein DO, das durch ein Personalpronomen mit menschlichem Referenten (human/pron.) realisiert wird, und als solches den in (1) und (2) jeweils höchsten, am weitesten links stehenden Konfigurationen entspricht, ist in semantischer Hinsicht am stärksten markiert; ein DO, das dagegen durch eine unbelebte, nicht-spezifische NP (inanimate/non-spec. NP) ausgedrückt wird und als solches den in (1) und (2) jeweils niedrigsten, am weitesten rechts stehenden Konfigurationen entspricht, ist dagegen am wenigsten markiert. Wie noch gezeigt werden soll, scheint der Grad der semantischen Markiertheit in ikonischer Weise mit der Wahrscheinlichkeit der morphosyntaktischen Markierung zu korrelieren (vgl. Kap. 4.4). In diesem Zusammenhang ist zunächst jedoch auf einen anderen zentralen Aspekt hinzuweisen.

⁶ Bei *al* handelt es sich um ein Portmanteau-Morphem, das sich aus der Synthese des *a*-Markers und dem definiten Artikel maskulin, Singular *el* ergibt.

⁷ Zu einer Übersicht von unterschiedlichen morphosyntaktischen Verfahren zur Disambiguierung von Subjekt und Objekt sowie deren Interaktion vgl. de Hoop & Lamers (2006).

⁸ Ein zentrales (diachrones) Problem für die Disambiguierungshypothese ist, dass die historische Ausweitung der DOM übereinzelsprachlich bei den (starken, betonten) Personalpronomina beginnt, die im Spanischen von Beginn an ausnahmslos mit *a* markiert werden, obwohl sie morphosyntaktisch klar von den Subjektformen unterscheidbar sind (vgl. *yo* ‘ich’ vs. *mí* ‘mich’, *tú* ‘du’, vs. *ti* ‘dich’ usw.). Dieses Faktum schwächt die Disambiguierungsthese. Zu einer aufschlussreichen Diskussion dieses Problems vgl. insbesondere García (1995), Detges (2005) und Iemmolo (2010).

Bei den Belebtheits- und Definitheitsskalen in (1) und (2) handelt es sich um Implikationshierarchien. Im Hinblick auf die DOM bedeutet dies: Wenn in einer Sprache ein DO, das einen beliebigen Rang auf einer der beiden Skalen einnimmt, eine obligatorische morphosyntaktische Markierung erfordert, so verlangen auch alle höher rangierenden, d.h. weiter links stehenden DOs eine obligatorische Markierung (für die weiter rechts stehenden Kategorien in den Skalen gilt dies hingegen nicht). Umgekehrt implizieren die Skalen, dass, wenn eine beliebige Kategorie *nicht* morphologisch markiert werden darf, dies auch für alle niedriger rangierenden bzw. weiter rechts stehenden Kategorien zutreffen muss. Ist in einer Sprache etwa die Objektmarkierung bei DOs mit belebten Referenten obligatorisch, so ist auch notwendigerweise jene bei DOs mit menschlichen Referenten obligatorisch (bei unbelebten DOs mag sie hingegen lediglich optional oder ausgeschlossen sein). Welcher Wert in der jeweiligen Skala dabei den Wendepunkt darstellt, ab dem die Objektmarkierung möglich bzw. obligatorisch ist, kann von Sprache zu Sprache variieren. Des Weiteren unterscheiden sich Sprachen darin, ob die DOM lediglich von einer der angeführten Skalen abhängig ist, wie etwa im Standardkatalanischen (vgl. Aissen 2003: 451f.), oder von beiden Skalen, d.h. von Belebtheit und Definitheit.⁹ Für das Spanische gilt Letzteres.

Von Heusinger & Kaiser (2005: 40) schlagen für die Beschreibung der DOM im Spanischen eine Kreuzklassifikation der Belebtheits- und Definitheitsskalen vor (vgl. auch Croft 2003: 168). Sie entspricht weitgehend der Darstellung in Tabelle 1, die eine elegante und übersichtliche Beschreibung der DOM ermöglicht. Aus Tabelle 1 geht hervor, wann die *a*-Markierung bei einem DO gemäß der Standardauffassung obligatorisch (+), optional (±) oder ausgeschlossen (–) ist.¹⁰

Definitheit → Belebtheit ↓	pron. >	PN >	def. NP >	spec. NP >	non-spec. NP
human	+	+	+	+	±
animate	+	+	±	±	–
inanimate	∅	±	–	–	–

Tabelle 1: DOM im Standardspanischen (von Heusinger & Kaiser 2005: 40)

⁹ Zum Katalanischen gibt es wohl bemerkt auch andere Ansichten. So wird zumindest in Bezug auf das balearische Katalanisch die Auffassung vertreten, dass die Objektmarkierung weniger von der Definitheit und/oder Belebtheit, sondern v.a. von der Topikalität des entsprechenden Objektreferenten abhängig ist (vgl. Escandell Vidal 2009 und Iemmolo 2010: 251–253). Für einige Autoren stellt Topikalität auch im Spanischen den zentralen Faktor für die DOM dar (vgl. Laca 1995, Leonetti 2004 sowie Kap. 3.3.1).

¹⁰ Abweichend von der Darstellung in von Heusinger & Kaiser (2005: 40) wird die *a*-Markierung bei belebten, definiten NPs sowie belebten, spezifischen NPs nicht als obligatorisch, sondern lediglich als optional betrachtet. Diese Abweichung lässt sich durch die Grammatikalitätsurteile der entsprechenden Beispiele in (9) legitimieren.